

BUCHBESPRECHUNG

„Fritz“ Hayek: ein großer, radikalliberaler Ökonom mit soziopathischen Zügen

REZENSENT

Markus Marterbauer*

WERK

Caldwell, Bruce/Klausinger, Hansjoerg (2022).

Hayek. A Life. 1899–1950.

Chicago, University of Chicago Press. 840 Seiten. Gebundenes Buch. 50,00 USD.

ISBN 978-0-226-81682-1

ZUSAMMENFASSUNG

Der erste Band der umfassenden Hayek-Biografie beschreibt die Lebensjahrzehnte des großen österreichisch-britischen Ökonomen bis zum wissenschaftlichen und privaten Neuanfang in den USA 1950. Damit deckt das Werk Hayeks Aufwachsen in einem reaktionären familiären Umfeld in Wien, die liberale Phase des Studiums an der Universität Wien und die enge Zusammenarbeit mit dem Mentor Ludwig Mises in Wirtschaftstheorie und Wirtschaftspolitik ab. Darauf folgen die Jahre der „high theory“ samt der epochalen und mit einer Niederlage endenden wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Keynes in England sowie die Hinwendung zur Sozialphilosophie. Die beiden Biografen stehen Hayeks wissenschaftlicher Leistung mit nicht verhohlener Bewunderung gegenüber, scheuen sich aber auch nicht, dessen eklatante Charakterschwächen anzusprechen.

DOI

10.59288/wug492.202

Friedrich Hayek war wichtiger Theoretiker der Österreichischen Schule der Nationalökonomie und des Neoliberalismus, Träger

des Preises der schwedischen Reichsbank für Wirtschaftswissenschaften (1974) und zusammen mit seinem Widerpart John Maynard

* **Markus Marterbauer:** Arbeiterkammer Wien, Abteilung Wirtschaftswissenschaft und Statistik
Kontakt: markus.marterbauer@akwien.at

Keynes wohl der größte liberale Ökonom des 20. Jahrhunderts.

Nun liegt – nach zehnjähriger Arbeit – die erste umfassende Biografie über Hayeks Leben vor, zumindest deren erster Teil, der die Jahre 1899 bis 1950 abdeckt und bereits mehr als 800 Seiten umfasst. Die beiden Biografen gehören zu den weltweit besten Hayek-Experten: Der Amerikaner Bruce Caldwell ist Professor für Geschichte der politischen Ökonomie an der Duke University, der Österreicher Hansjörg Klausinger war Professor an der Wirtschaftsuniversität Wien. Beide sind Herausgeber der gesammelten Werke Hayeks und schützen keine kritische Distanz vor. Sie bewundern die Beharrlichkeit in Hayeks wirtschaftswissenschaftlichem und staatsphilosophischem Werk ebenso, wie sie an den eklatanten Charakterschwächen von „Fritz“ leiden.

Friedrich Hayek wurde in der k. u. k. Monarchie in eine Familie des unteren Adelsstandes geboren. Sein Vater August war Arzt im Wiener städtischen Gesundheitsamt, seine Mutter Felicitas erbte ein erhebliches Landvermögen. Die Familie war konservativ und antisemitisch eingestellt, sehr früh auch nationalsozialistisch. Friedrich hingegen verabscheute den Antisemitismus ebenso wie die Nazis und erwarb sich 1938 Verdienste in der Hilfe für jene Wissenschaftler:innen, die aus Österreich flüchten mussten, selbst für ideologisch auf der ganz anderen Seite stehende Ökonomen wie Kurt W. Rothschild und Josef Steindl.

Hayek und Mises

Hayek studierte an der Universität Wien Philosophie, Psychologie und Wirtschaftswissenschaften. Dort war der junge Hayek ein im

besten Sinne liberaler, an Interdisziplinarität und Vielfalt interessierter Student, was etwa in dem von ihm mitbegründeten „Geistkreis“ zum Ausdruck kam. In der Wirtschaftswissenschaft begeisterte er sich kurz für die esoterische Lehre des Othmar Spann, doch bald geriet er ins berühmte Seminar und damit unter den Einfluss des radikalen Wirtschaftsliberalen und Exponenten der Österreichischen Schule der Nationalökonomie Ludwig von Mises, dessen Protegé er wurde. Mises, Professor an der Universität Wien und einflussreicher Angestellter der Handelskammer, ebnete ihm auch den Weg in die Ökonomie als Beruf. Hayek trat 1921 seinen ersten Job im Abrechnungsamt für Kriegsschulden an, wo er nicht nur in engem Arbeitszusammenhang mit Mises stand, sondern auch seine erste Frau Hella Fritsch kennenlernte, die er 1926 heiratete.

Auf Mises' Initiative wurde 1927 das Österreichische Institut für Konjunkturforschung (später WIFO) gegründet, dessen einziger wissenschaftlicher Mitarbeiter und Direktor Hayek zunächst war. Wiewohl auf Initiative der Handelskammer gegründet, war das Institut eines der wenigen Beispiele sozialpartnerschaftlicher Zusammenarbeit der Ersten Republik. Die Financiers, die die politische Unabhängigkeit des Instituts sichern sollten, bestanden aus der Handelskammer (Subvention 10.000 Schilling pro Jahr), der Arbeiterkammer (vertreten durch deren Sekretär Benedikt Kautsky, 3.000), der Bundesbahn (5.000), der Nationalbank (5.000), der Bankenvereinigung (5.000) und der Bundesregierung (5.000) – eine Finanzierungsstruktur, die in ähnlicher Form, wenn auch mit anderer Verteilung und Höhe, auch heute noch besteht. Hayek begründete am Institut – auch auf Basis der Erfahrungen eines 15-monatigen Forschungsaufenthalts in den USA

1923/24 – die moderne Konjunkturforschung in Österreich. Die beiden Biografen zeigen, wie bemerkenswert das war, auch weil Hayek die empirische, auf statistischer Basis fundierte Wirtschafts- und Konjunkturforschung wenig liebte und eher in der abstrakten Theorie zu Hause war.

Hayeks Mentor Ludwig von Mises war wirtschaftspolitisch sehr einflussreich. So war er etwa an der Konzeption der Austeritätspolitik der rechtskonservativen Regierung des Bundeskanzlers und Prälaten Ignaz Seipel 1924 wesentlich beteiligt. Diese brachte zwar Inflation und Budgetdefizit rasch zum Verschwinden, allerdings um den der Regierung nicht hoch erscheinenden Preis extremer Arbeitslosigkeit und Armut. Das Experiment der Austeritätspolitik prägte auch Hayek, der die Wirtschaftskrise in Österreich als Folge der zu hohen Ansprüche der aufstrebenden Arbeiterschaft auf Kosten des Kapitalstocks ansah.

Endlich im konservativen England

Bereits 1931 erhielt Hayek eine Einladung zu Gastvorlesungen an der London School of Economics, denen rasch eine Gastprofessur folgte, im Rahmen deren er sich dem Markt als Koordinations- und Entdeckungsverfahren widmete, seinem fruchtbringendsten wirtschaftswissenschaftlichen Forschungsgebiet. Hayek ergriff sofort die Chance, zusammen mit seiner Frau Hella und Tochter Christine nach England zu gehen. Während er Geldorientierung und Kulturlosigkeit in den USA nicht mochte (sie später aber für seine Zwecke durchaus nutzte), liebte er die traditionelle, konservative Klassengesellschaft Englands: „Hayek famously loved England and its cultural and class traditions“ (402). 1938 wurde er britischer Staatsbürger, womit

auch sein Adelstitel „von Hayek“ wieder auflebte, dessen er ja in der österreichischen Republik verlustig gegangen war.

In England geriet er theoretisch und empirisch rasch in Gegensatz zu dem die wirtschaftspolitische Debatte dominierenden großen sozialliberalen Ökonomen John Maynard Keynes. Die intellektuelle Auseinandersetzung in diesen „years of high theory“ prägte Wirtschaftswissenschaften und Wirtschaftspolitik des 20. Jahrhunderts. Keynes entwarf mit seinen Mitstreiter:innen in Cambridge ein völlig neues wirtschaftstheoretisches und wirtschaftspolitisches Konzept zur Überwindung der Depression der 1930er-Jahre. Dieses umfasste unter anderem umfangreiche öffentliche Investitionen und eine aktive Politik öffentlicher Beschäftigung mit dem Zweck, die private Nachfrage wieder zu beleben und aus der Krise zu führen. Das politische Ziel von Keynes war, die Marktwirtschaft zu stabilisieren und so die liberale Demokratie vor den Extremismen der Zeit – Nationalsozialismus einerseits und Stalinismus andererseits – zu retten.

Hayek hingegen plädierte auf Basis der Theorien der Österreichischen Schule für Austerität. Er empfahl dem Staat und den Privaten, mehr zu sparen, Löhne und Ausgaben zu kürzen. Eine „Reinigungskrise“ sollte den von privaten Investitionen getriebenen Aufschwung einleiten. In Bezug auf die Wirtschaftspolitik war der Ton der Auseinandersetzung rau. Lionel Robbins, zu der Zeit noch Hayeks Freund und Förderer an der LSE, bezeichnete ihn bezugnehmend auf seine radikalen wirtschaftspolitischen Überlegungen als „sadistischen Deflationisten“. Hayek wiederum nannte die Keynes'schen Vorschläge „inflationistische Propaganda“ und schrieb

mit Blick auf Keynes: „More and more, this man becomes a public threat“ (305).

Doch den großen Ökonom:innen ging es nicht nur um öffentliche Auseinandersetzung und fundierte wirtschaftspolitische Ratschläge, sondern auch um eine genaue theoretische Fundierung. Sie veröffentlichten wegweisende wissenschaftliche Bücher und Fachartikel und setzten sich mit den Werken der Gegenseite in Rezensionen und Erwidern intensiv auseinander. Keynes' „Treatise on Money“ (1930) fand als Gegenpol Hayeks „Prices and Production“ (1931). Keynes' „General Theory of Employment, Interest and Money“ fand als Gegenstück Hayeks „The Pure Theory of Capital“ (1941). Allerdings weigerte sich Hayek, Keynes' „General Theory“ für die von ihm herausgegebene „Economica“ selbst zu rezensieren (und überließ das Arthur Pigou) – mit der fadenscheinigen Begründung, Keynes würde seine Meinung zu oft ändern, bevor er die Rezension beendet habe.

Hayek lieferte nachhaltige wissenschaftliche Erkenntnisse, etwa indem er den Marktprozess als Entdeckungsverfahren beschrieb, als Informations- und Koordinationsinstitution, die ohne Planung und Zustimmung auskommt. Obwohl er die Folgen unregulierter Märkte wenig beachtete, machen ihn die wissenschaftlichen Erkenntnisse zur Funktion von Märkten zum großen Ökonomen. Doch er verlor die theoretische und politische Auseinandersetzung mit Keynes – oder wie seine beiden Biografen martialisch schreiben: Ihm war die Niederlage am Schlachtfeld der Ideen der 1930er-Jahre beschieden.

Hinwendung zur Sozialphilosophie

Mehr und mehr wandte er sich deshalb der Sozialphilosophie zu. Ergebnis seiner Stu-

dien war das einflussreiche, als Polemik gegen wirtschaftliche Planung angelegte Buch „The Road to Serfdom“, das 1944 erschien. Bereits ein Jahr später wurde eine gekürzte Reader's-Digest-Fassung veröffentlicht, die sich in den USA enormer Popularität erfreute und für den Autor eine unverzichtbare Einnahmenquelle wurde. Hayek versuchte in der theoretischen Tradition Mises' zu begründen, warum wirtschaftspolitische Eingriffe in den Markt etwa zur Erreichung von Vollbeschäftigung, gerechter Verteilung und sozialer Sicherheit, selbst wenn das ursprünglich nicht beabsichtigt war, unweigerlich zu einer Planwirtschaft, zu Repression und in den „Totalitarismus“ führen. In diesem „political book“ (526) beschwor Hayek die Gefahren des Sozialismus. Hayek liebte es, seine Argumente auf die Spitze zu treiben, und scheute vor keiner Polemik und Übertreibung zurück. Nationalsozialismus und Faschismus wollte er nur als eine Variation von Sozialismus und Planung ansehen. 1945/46 unternahm er eine Reise in die USA, um die Verbreitung des Buches zu fördern und Kontakte mit Konservativen und Liberalen vor allem an der University of Chicago zu knüpfen. Diese Reise stellte entscheidende Weichen für sein weiteres Leben.

Bereits im April 1947 organisierte Hayek ein zehntägiges Treffen von 39 Liberalen aus Ökonomie, Philosophie, Politik und Journalismus im Hotel du Parc am Genfersee in der Schweiz. Die „Mont Pelerin Society“ war geboren, Hayek ihr Organisator und Präsident. Das Treffen wurde von Schweizer Banken und dem US William Volker Fund finanziert. Die Teilnehmer:innen, darunter Ludwig von Mises, Fritz Machlup, Milton Friedman und Walter Eucken, aber auch die politisch doch weit pragmatischer und sozialer eingestellten Karl Popper und Maurice Allais, diskutierten die wirtschaftspolitische Tendenz zu

Verstaatlichung und Wohlfahrtsstaat nach dem Krieg („Kollektivismus“), die Bedeutung des freien Unternehmertums und die Rolle des Staates, die Gefahren der Vollbeschäftigungspolitik und der Macht der Gewerkschaften. Die Debatten verliefen teils sehr kontrovers, selbst zwischen den Konservativen. Der immer auf besondere Radikalität gepolte von Mises, der jeden Staatseinfluss kategorisch ablehnte, stürzte mit den Worten aus dem Seminarsaal: „You’re all a bunch of socialists“ (665). Mit der Mont Pelerin Society war eine der wirkungsmächtigsten neoliberalen Organisation in der gesellschafts- und wirtschaftspolitischen Auseinandersetzung der Nachkriegsjahrzehnte geboren.

Zu neuen Ufern

Bereits wenige Monate nach dem Treffen am Mont Pelerin nahm Hayek am nächsten neu gegründeten intellektuellen Treffen in den Bergen teil: den „europäischen Hochschulwochen“ in Alpbach in Tirol. Hayek wurde dort zu einem oftmaligen Teilnehmer und wichtigen Impulsgeber, und heute ist sogar ein Vortragssaal im neuen Konferenzgebäude nach ihm benannt. Doch die drei Wochen des Jahres 1947 in Alpbach waren neben den Seminaren vor allem seiner Cousine „Lenerl“ Bitterlich gewidmet, seiner neuen Liebe. Die beiden schmiedeten gemeinsame Pläne, die sie als nur in den USA verwirklicht ansahen.

Hayek machte sich deshalb auf die Suche nach einem akademischen Job mit einem ausreichend hohen Einkommen. Dabei kamen ihm seine Kontakte aus der Promotionstour für „Road to Serfdom“ und der Mont Pelerin Society zugute. Der Volker Fund war neuerlich zur Finanzierung bereit und zwar einer Stelle an der University of Chicago. Doch Hayeks Frau Hella weigerte sich, in die Scheidung

einzuwilligen, und in Chicago herrschte ein restriktives Scheidungsrecht. So quälten sich die beiden Biografen in den beiden letzten Kapiteln des Buches durch eine Unmenge an persönlichen Details im „annus horribilis 1949“ der Trennung von der Familie. Hayeks persönliches Verhalten führte auch zum Bruch mit Lionel Robbins, dem engen fachlichen und privaten Wegbegleiter in England. Am 28. Dezember 1949 verließ er seine Frau Hella und die beiden Kinder Christine und Laurence – im Bewusstsein, nicht zurückzukehren, aber ohne sich das auszusprechen zu trauen. Er nahm eine Gastprofessur an der University of Arkansas nur deshalb an, weil in diesem Staat ein liberaleres Scheidungsrecht gilt. Zur Betreuung seiner Frau Hella beorderte er seine Mutter Felicitas nach London. Selbst nach erreichter Scheidung im Juni 1950 blieb er kalt und abweisend gegenüber Hella. Er wechselte wie ursprünglich geplant an die University of Chicago und heiratete Lenerl in Wien.

Mit diesem beruflichen und persönlichen Neuanfang endet der erste Band der Biografie, der neue Einblicke in Berufsleben und Werk des radikalliberalen Ökonomen bietet. Viel schwerer tun sich die Biografen mit der soziopathische Züge aufweisenden Persönlichkeit Hayeks. Hier warten ob dessen notorischer Unterstützung für Diktatoren wie Antonio Salazar in Portugal und Augusto Pinochet in Chile neue Schwierigkeiten im zweiten Band, der hoffentlich nicht erst in zehn Jahren erscheinen wird.